



**Naima
und die
Kraftgedanken**

Anke Weber



Naima und die Kraftgedanken

von

Anke Weber

Das Erbsenbeet im Garten meines Opas ist mein Geheimversteck. Wenn ich etwas nicht verstehe, dann setze ich mich zwischen die Erbsenreihen und denke nach. Am besten kann ich nachdenken, wenn

ich gleichzeitig Erbsen mit den Zähnen aus den Schoten nage. Heute habe ich ziemlich viel nachgedacht. Jedenfalls musste ich schon einmal rülpfen. Weil ich so viele Erbsen gegessen habe. Aber zum Glück hat das niemand gehört. Ich bin ja in meinem Geheimversteck. Und niemand kann mich hier sehen. Hören auch nicht. Hoffe ich jedenfalls.

Vom ganzen Nachdenken habe ich einen heißen Kopf. Vielleicht auch von der Sonne. Das weiß man nie so genau. Überhaupt weiß man nie so genau, woher etwas kommt. Zum Beispiel der Schnupfen. Habe ich neulich Schnupfen bekommen, weil ich mit meinem besten Freund Ben gespielt habe? Der hatte nämlich auch Schnupfen. Oder habe ich Schnupfen bekommen, weil ich danach barfuß im Regen nach Hause gegangen bin und den Schlüssel vergessen hatte? Ich musste noch eine ganze Weile mit klatschnassen Haaren vor der Haustür sitzen. Meine Haare sind lang. Da passt ziemlich viel Wasser rein. Das Warten hat lange gedauert. Genau acht Nacktschnecken lang. So viele konnte ich in der Zeit zählen. Eine wäre fast über meinen Fuß gekrochen. Aber dann kam Oma.

„Kind! Du holst dir ja eine Erkältung, wenn du so im Regen sitzt“, hat sie gerufen. Wenn ich es mir genau überlege, habe ich den Schnupfen vielleicht sogar wegen Oma. Weil sie das gesagt hat. Manchmal sagt man nämlich Sachen und dann passieren sie auch. Oder man denkt nur etwas. Und schwupp, ist es passiert.

So wie neulich. Da dachte ich, dass es schwierig werden könnte, mit zwei Kuchen-Tellern und einem Becher Kakao die Wohnzimmertür zu öffnen. Ich hoffte ganz fest, dass mir nichts herunterfallen würde. Aber genau in diesem Moment rutschte mir der eine Kuchen-Teller aus der Hand. Vor Schreck ließ ich dann auch den Kakao-Becher los.

Lalei fand das super. Sie ist Omas Katze und liebt Kuchen auf dem Fußboden. Meine Oma aber nicht. Obwohl Lalei alles ganz sauber weggeschleckt hat. Ben fand es auch nicht super. Weil nur noch ein Stück Kuchen übrig war. Das mussten wir uns dann teilen. „Typisch Naima“, meinte Ben.

Das hat mich am meisten geärgert. Weil Ben mein bester Freund ist. Er wohnt auf dem Bauernhof nebenan. Manchmal riecht er nach Kuh-Mist, aber das ist mir egal. Manchmal rieche ich nämlich auch nach Kuh-Mist. Sagt meine Mutter. Wenn ich bei Ben war. Jedenfalls sollten beste Freunde einem in schlimmen Situationen beistehen. Aber Ben hat die Augen verdreht, meinen Namen ganz komisch ausgesprochen und dabei sein Gesicht verzogen. Als wäre ich ein Baby. Genau deshalb hat es mich besonders geärgert. Ich bin nämlich jünger als die anderen. Oder die anderen sind älter als ich. Das war schon im Kindergarten so. Und jetzt ist es immer noch so. Als ich in die erste Klasse kam, waren alle Kinder sechs Jahre alt. Alle! Nur ich nicht. Ich war fünf. Deshalb denken alle, dass ich manche Sachen nicht kann. Zum Beispiel Schuhe zubinden. Zuerst hatte ich Schuhe mit Klettverschluss. Da ist es gar nicht aufgefallen. Aber jetzt gehe ich schon in die Zweite und meine Schuhe haben Schnürbänder. Ich schwöre: Ich kann Schuhe zubinden! Aber die anderen finden, dass ich es nicht kann. Weil ich es anders mache. Mit einem Spezialknoten. Die anderen denken auch, dass ich nicht schwimmen kann. Obwohl alle schon gesehen haben, dass ich im Schwimmbad im Wasser war und nicht ertrunken bin. „Das ist kein richtiges Schwimmen“, hat der Bademeister gesagt. Nur, weil meine Bewegungen im Wasser anders aussehen. Deshalb denken die anderen jetzt, dass ich nicht schwimmen kann. Weil alles anders ist bei mir. Sogar mein Name. Naima. Viele Leute wissen gar nicht, wie man das ausspricht. So wie der Bademeister. Der spricht das A und das I in meinem Namen einfach zusammen aus. Das klingt dann wie ein Ei. Neima. Neima, Keima, Schleima. Man kann ziemlich viele doofe Wörter auf Neima reimen. Dabei spricht man meinen Namen ganz anders aus. Das A und das I getrennt. Nämlich so: Na-ima. Blöder Bademeister. Blöder Ben. Manchmal sind eben alle blöd. Dann klappt nichts. Und wenn man denkt, dass nichts klappt, dann klappt schon dreimal nichts.

Aber das ist jetzt anders. Seit ich das Amulett habe. Und das verstehe ich nicht. Überhaupt nicht. Deshalb muss ich heute so lange im Erbsenbeet nachdenken. Seit ich das Amulett habe, klappt nämlich alles. Wirklich alles!

An dem Tag, als ich das Amulett gefunden habe, war es heiß. So heiß, dass der Asphalt unter meinen Füßen schon ganz weich war. Wir konnten mit unseren Fußnägeln richtige Strichmännchen in das Straßenpflaster bohren. Ben hatte ein paar Geldmünzen in der Hosentasche und wir haben Wassereis gekauft. Waldmeister für Ben und Himbeer für mich. Dann haben wir uns unsere Zungen gezeigt und Grimassen geschnitten. Bens Zunge war grün. Meine rot. Wir saßen auf der Treppenstufe vor dem Laden. Da ist so ein Gitter, auf dem man sich die Füße abtreten soll. Während unser Wassereis langsam zu grünem und rotem Wasser schmolz, habe ich durch dieses Gitter geguckt. Meistens wächst da nur Unkraut und dazwischen liegen ein paar Papierschnipsel. Aber manchmal findet man auch ein Geldstück. Oder einen Schlüssel. Oder irgend etwas Verrücktes. So wie dieses Mal. Ich habe das Amulett eigentlich nur entdeckt, weil ein Sonnenstrahl genau auf das Metall gefallen ist. Deshalb hat es ein bisschen geglitzert. Das Amulett war nämlich schon zwischen dem Unkraut eingewachsen. Nur ein winziges Stück ragte aus der Erde hervor.

Wir haben dann mit Stöckchen so lange zwischen den Gitterdingern herumgeprokelt, bis wir das Amulett ausgebuddelt hatten. Aber es lag immer noch unter dem Gitter. Also habe ich es bewacht und Ben ist nach Hause gelaufen und hat den dicksten Magneten aus seinem Experimentier-Kasten geholt. Aber das Amulett war nicht magnetisch. Am Ende habe ich dann zwei Stöckchen genommen und sie wie eine Zange benutzt. Fast hätte ich schon aufgegeben. Zwischendurch ist das Amulett nämlich ungefähr drei Millionen Male wieder aus meiner Stöckchen-Zange gefallen. Aber Ben meinte, aufgeben zählt nicht. Also habe ich weiter gemacht. Und dann hat es geklappt.

Das Amulett hat eine Öse, durch die man eine Kette oder ein Lederband ziehen kann. Zuerst haben wir uns ein bisschen gestritten, wer das Amulett behalten darf. Ich habe gesagt, dass es mir gehört, weil ich es zuerst gesehen habe. Und weil ich es durch das Gitter geangelt habe. Irgendwann hat Ben genickt.

„Ist sowieso was für Mädchen“, hat er gemurmelt.

Aber ich glaube, das hat er nur so gesagt, weil er seinen Ärger nicht zeigen wollte.

„Sieht aus wie das Silber von meiner Oma“, meinte Ben.

Und damit hatte er recht. Meine Oma hat auch Silber. Broschen und Ringe, die schon ganz dunkel sind. Sie liegen in der blauen Schatulle mit den Glitzersteinen auf dem

Deckel. Immer, wenn meine Oma an ihrer Nähmaschine sitzt, darf ich mit ihrem Silber spielen. Daher weiß ich genau, wie es aussieht.

„Dann haben wir jetzt einen Schatz gefunden“, stellte ich fest.

Ben grinste: „Vielleicht sind wir jetzt reich.“

Das Amulett war sehr dreckig. Trotzdem steckte ich es ganz tief in meine Hosentasche. Dann rannten wir los. Zu Ben. Sein Vater hat im Stall nämlich Kernseife. Das ist wie Sand und Seife in einer Dose. Aber es macht keinen Schaum. Wenn man sich mit Kernseife die Hände wäscht, sind sie anschließend so weich wie eine Kuh-Nase. Mit der Kernseife haben wir das Amulett gewaschen, bis es gegläntzt hat. Zum Vorschein kamen winzige Muster.

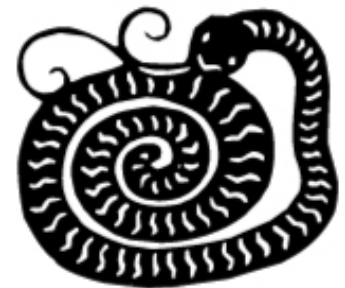
Das runde Silber-Amulett ist in vier Kreise unterteilt. So ähnlich, wie bei einem Schneckenhaus. In der Mitte funkelt ein roter Glitzerstein.

„Das ist ein Edelstein“, raunte Ben.

Um den Edelstein ranken sich merkwürdige Zeichen.

„Schriftzeichen“, erklärte Ben wissend.

Aber ich bin mir nicht sicher, ob er sich das nicht nur ausgedacht hat. Er meinte, die Zeichen könnten vielleicht aus dem Mittelalter sein – oder aus der Steinzeit. Oder aus einem anderen Land.



Jedenfalls ranken sich um die Zeichen viele Schnörkel. Und am äußeren Rand ist das Amulett in zwölf Kästchen unterteilt. In jedem Kästchen ist ein Tier. Eine Schlange, ein Pferd und ein Schwein sind leicht zu erkennen. Die anderen Tiere geben uns immer noch Rätsel auf.

„Das ist ein Hund.“ Ben zeigte auf ein Tier.

„Könnte auch ein Wolf sein“, zweifelte ich.

Ein Tier auf dem Amulett hat Hörner. Aber wir wissen immer noch nicht, was es ist. Ein Nashorn. Oder eine Ziege. Vielleicht auch ein Büffel.

„Oder ein Teufel!“ Ben sah mich mit aufgerissenen Augen an.

„Ach Quatsch. Das sind echte Tiere. Und Teufel gibt es in Wirklichkeit gar nicht“, antwortete ich.



„Ach ja? Und was ist das? Das ist ja wohl eindeutig ein Drache.“ Ben zeigte auf ein Kästchen und tippte mit seinem Zeigefinger immer wieder darauf.

„Vielleicht ist das ja auch ein ausländisches Tier, das nur so aussieht, wie ein Drache.“

Ich wollte es nicht gerne zugeben. Aber Ben hatte recht. Es ist ein Drache.

Aber ich wollte keine bösen Tiere auf meinem Amulett haben.

„Drachen sind nicht böse. Die beschützen ihre Besitzer“, überzeugte mich Ben.

Dann sagte er, dass ich jetzt ein Beschützer-Amulett hätte, das mir Kraft geben würde.

Und dass ich es immer tragen müsse. Weil mir dann nichts Schlimmes mehr passieren könne. Niemand würde mich jemals wieder verspotten oder Baby zu mir sagen. Niemand! Ben war sehr überzeugt. Deshalb war ich es auch.

Schließlich hat Ben bei seiner Schwester Lina einen Schokoriegel gegen bunte Perlen getauscht. Dann hat er einen Bindfaden geholt und wir haben die Perlen aufgefädelt. Aus dem Perlen-Bindfaden haben wir dann eine Kordel gedreht. Zum Schluss haben wir das Amulett an das Band gehängt.

„Das ist jetzt deine Glücksbringer-Kette“, erklärte Ben zufrieden.

Zu Hause habe ich das Amulett unter mein Kopfkissen gelegt. Aber am nächsten Morgen habe ich es wieder um meinen Hals gehängt. Auf dem Weg zur Schule stellte ich mir vor, dass die Tiere auf dem Amulett lebendig wären. Ich kam mir vor, als würde mich eine starke Tier-Armee begleiten. Angeführt von einem Beschützer-Drachen! Ich fühlte mich unbesiegbar.

Jedem Tier gab ich eine Aufgabe. Die Schlange sollte gegen Amandas fiesen Sprüche wirken. Amanda ist nämlich die Schlimmste. Sie sitzt neben mir. Weil Ben an dem Tag, als wir unsere Plätze aussuchen durften, krank war. Und Amanda war neu im Ort. Deshalb hat die Lehrerin sie an meinen Tisch gesetzt. Ich fand das ziemlich doof, aber ich habe mich nicht getraut, etwas zu sagen. Zuerst hat sich Amanda auch nicht getraut, etwas zu sagen.

Gar nichts. Zuerst war sie sogar froh, wenn ich etwas zu ihr gesagt habe. Aber jetzt zickt sie mich jeden Tag an. Ihre Gemeinheiten wollte ich nun mit Schlangengift bekämpfen. Jawohl!

An diesem Tag wartete ich fast sehnsüchtig auf eine Attacke von Amanda. Ich musste nicht lange warten. In der dritten Stunde hatten wir Mathe. Wir übten Plus-Aufgaben. Amanda war fertig. Ich schielte auf ihr Blatt.

Sie machte ihr Besserwisser-Gesicht: „Kannst du überhaupt eine Sechs von einer Neun unterscheiden?“

Am Tag davor hätte ich deswegen noch mit meinen Tränen gekämpft. Aber nun hatte ich ja mein Glücksbringer-Amulett. Mit Beschützer-Drachen und Gift-Schlange.

„Klar. Ich kann sogar schlau von doof unterscheiden. Du leider nicht.“

Ich machte ein extra fieses Gesicht, als ich das sagte. Und dann wunderte ich mich. Über mich. Über den Spruch. Und darüber, dass Amanda ganz erschrocken guckte. Aber besonders darüber, dass sie gar nichts mehr sagte. Nichts. Kein Wort. Sie sah einfach stumm auf ihr Mathe-Heft und prummelte den Stoffgürtel von ihrem gelben Kleid in der Hand zusammen.

In der Pause erzählte ich natürlich alles Ben.

„Habe ich doch gesagt“, meinte er. „Das ist ein Beschützer-Amulett.“

Am nächsten Tag passierte wieder etwas Unglaubliches. Nach der Schule stolperte ich und fiel hin. Mirko, Klaas und Finn bauten sich vor mir auf und lachten. Mein Knie blutete. Ich musste mir Mühe geben, nicht zu heulen.

„Gleich fängt das Baby an zu heulen!“, spottete Mirko.

In diesem Moment sprang ich auf, sodass wir fast Nase an Nase standen.

„Ich glaube, du heulst gleich!“, brüllte ich ihm entgegen.

Erschrocken torkelte Mirko ein paar Schritte zurück, stolperte und fiel hin. Direkt in einen Haufen Hundekacke. Dabei hatte ich ihn gar nicht berührt. Die anderen lachten und Mirko guckte ziemlich blöd. Dann sah er aus, als würde er gleich anfangen zu heulen. Und dann tat er es. Heulen, meine ich.

Ich freute mich nicht direkt darüber, dass Mirko voller Hundekacke nach Hause gehen musste. Aber ein bisschen gut fühlte ich mich schon. Ich glaube, das alles hatte ich dem

Beschützer-Drachen zu verdanken. Ja, ganz bestimmt. Wenn es überhaupt ein Drache ist. Denn vielleicht ist es ja auch nur ein ausländisches Tier, das ich nicht kenne.

In den nächsten Tagen passierten alle möglichen Dinge. Genau wie früher. Nur, dass die anderen mich nicht mehr Baby nannten. Und noch etwas war anders. Ich sagte immer genau das Richtige. Und ich machte genau das Richtige. Ich musste mir überhaupt keine Mühe geben. Es geschah einfach. Alle wunderten sich über die neue Naima. Ich selbst wohl am meisten. Es gab nur eine Erklärung für alles: mein Kraft-Amulett.

Ein paar Tage später war das Amulett plötzlich weg. Einfach so. Futsch. Den ganzen Schulweg suchten Ben und ich ab. Sogar in den Kuhfladen auf der Straße haben wir gestochert. Nichts. Wir fanden es nicht im Kuhstall, nicht an der Grabenböschung und nicht hinter der Mauer an der Schule. Es war und blieb verschwunden. Aber das Merkwürdigste daran war, dass die anderen trotzdem nett zu mir waren und nicht über mich lachten oder so. Irgendwie war ich nicht mehr das Baby. Die Kraft wirkte also auch ohne Amulett. Ich stellte mir einfach vor, dass die Tier-Armee mich immer noch begleiten würde.



Vorgestern habe ich mich dann wieder gewundert. Ich hatte Turnen. Und ganz unten im Turnbeutel war das Amulett. Es war überhaupt nicht weg gewesen. Die ganze Zeit nicht. Ich hatte es nur im Turnbeutel vergessen. Aber eigentlich ist das gar nicht mehr wichtig. Ich weiß ja jetzt, dass ich auch ohne das Amulett stark bin. Ganz sicher bin ich mir allerdings nicht. Weil das Amulett ja da war. Vielleicht hat es sogar im Turnbeutel noch gewirkt. Und ich wusste das gar nicht.

Zur Probe habe ich Ben das Amulett gegeben. Er fühlt sich jetzt richtig stark. Sagt er. Und er glaubt, von einer Tier-Armee umgeben zu sein. Nächste Woche bekomme ich es wieder. Wir wollen uns abwechseln. Zur Sicherheit. Obwohl wir uns inzwischen auch ohne

Amulett unschlagbar fühlen. Aber so richtig wissen wir es eben nicht. Und sicher ist sicher. Aber ich möchte es gerne herausfinden.

Deshalb sitze ich jetzt im Erbsenbeet und denke nach. Eine Sache weiß ich schon: Ein Glücksbringer-Amulett zu haben, ist ziemlich toll. Aber vielleicht funktioniert die Sache mit der Kraft auch mit einem Glücksbringer-Stein. Oder mit einer Muschel. Oder einer Marmor. Wahrscheinlich geht alles. Und wahrscheinlich funktioniert das mit der Kraft sogar ohne Glücksbringer. Wenn man daran glaubt. An das Glück. Und die Kraft. Und an sich selbst.

